



Marienstift
Ev.-Luth. Diakonissenanstalt



**Evangelische Stiftung
Neuerkerode**

**MIT BERICHTEN AUS
DEM MARIENSTIFT**

**Dem Glück
auf der Spur**

HEFT 101 | DEZEMBER 2015

NEUERKERÖDER

Blätter

Viele Menschen. Viele Ideen.



TERMINE 2015 / 2016

- | | | |
|--------------|-------------------|---|
| 13. Dezember | 13.00 - 18.00 Uhr | Weihnachtsmarkt in Neuerkerode
mit vielen regionalen Produkten, handwerklichen Erzeugnissen, Geschenkartikeln, Kulinarischem, Musik und Unterhaltung für die ganze Familie |
| 26. Dezember | 10.00 - 13.00 Uhr | Weihnachtsbrunch im Bistro Flintstone |
| 03. Februar | 10.00 - 12.00 Uhr | „Der richtige Weg“ - Tag der offenen Tür im Bildungszentrum Marienstift
mit Informationen zur Ausbildung an der Berufsschule für Altenpflege und der Gesundheits- und Krankenpflegeschule |
| 23. April | | Kräutertag Klostersgärtnerei Riddagshausen
Entdecken Sie die Welt der Kräuter im Klosterladen. Informationen zur Kräuter- und Gemüseproduktion, ökologischem Anbau, Beet- und Balkonpflanzen, Stauden, Sträuchern |
| 01. Mai | 10.30 Uhr | Maibaumaufstellung in Neuerkerode
Gottesdienst mit anschließender Maifeier und Maibaumaufstellung |
| 10. Mai | | Angehörigen- und Betreuer tag
Informationsabend für Angehörige und Betreuer der Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH |
| 21. Mai | 10.00 Uhr | Ehemaligentreffen Fachklinik Erlengrund
Erfahrungsaustausch mit Gottesdienst und anschließendem Grillfest |
| 22. Mai | | Sommerfest Neuerkerode
Open-Air-Sommerfest mit Musik, Theater, Verkaufsständen, Spaß und Aktionen für Groß und Klein |
| 10. Juni | 19.00 Uhr | Abschlussfest HEP 38 in der Eulenspiegelhalle in Schöppenstedt |
| 18. Juni | | Sommerfest Theresienhof
Schnacken bei Kaffee und Kuchen mit buntem Unterhaltungsprogramm |

GOTTESDIENSTE

Peter - und - Paul Kirche in Neuerkerode

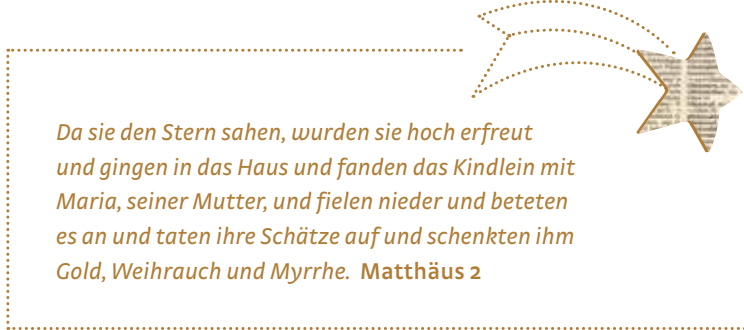
- | | | |
|--------------|--------------|---------------------------------|
| 24. Dezember | Heiligabend | 14.00 Uhr, 15.15 Uhr, 16.30 Uhr |
| 25. Dezember | 1. Christtag | 10.30 Uhr |
| 26. Dezember | 2. Christtag | 10.30 Uhr |
| 28. Dezember | | 10.30 Uhr |
| 31. Dezember | Silvester | 17.00 Uhr |

Regelmäßige Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen jeweils um 10:30 Uhr

> Weitere Informationen zu Veranstaltungsbeginn und -ort finden Sie auf unserer Homepage

Dem Glück auf der Spur

Editorial	4	Ich bin stolz auf mich	20
Direktor Rüdiger Becker		Gerl Kronberg über ihren Sprung ins Ambulant Betreute Wohnen	
Dem Glück auf der Spur	6	Vom Glücksprinzip	21
Unsere Initiative		Irene Safonow über wertvolle Begegnungen im Haus der helfenden Hände	
Mehr Wertschätzung für das Soziale	10	Weihnachten	22
Interview mit Landesbischof Dr. Christoph Meyns		Impressionen aus dem Dorf Neuerkerode	
Flüchtlingshilfe	12	Christkinder sind ein besonderes Geschenk	24
Was wir tun		Kathrin Jasmin Brück über Weihnachten in der Frauenklinik des Marienstifts	
Gemeinschaft ist beglückend	14	Aus unserer Reihe:	
Ruth Berger über die Diakonische Gemeinschaft		Eine Geschichte von Menschen	26
Paulas Glück	16	Weihnachten um 1875 in Neuerkerode	
Geburtstag in einer Neuerkeröder Wohngruppe		Prisma	28
Dem Glück begegnet	17	Spendenprojekt	32
Christa Giller aus dem Theresienhof Goslar erinnert sich		Bürger planen Fitnessparcours	
In Liebe losgelassen	18	Impressum	34
Inka Schlaak engagiert sich ehrenamtlich für suchtkranke Menschen		Danke	35
Ein neues Kapitel beginnt	19		
Jessica Thiele und das Bücherladenprojekt der Neuerkeröder Qualifizierungsbetriebe			



Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Matthäus 2



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

In dieser Advents- und Weihnachtszeit sind wir angesichts der Dramatik des Lebens anderer Menschen, die Haus und Hof, Heimat und Freunde hinter sich gelassen haben, umso dankbarer für das Glück, dass wir ein Zuhause haben, dass wir Freunde haben und eine Heimat. Dieses Heft der Neuerkeröder Blätter mit Geschichten aus dem Marienstift ist diesem einfachen Glück gewidmet. Wir wollen gemeinsam mit Ihnen dem Glück auf der Spur sein und darüber nachdenken, was das Glück ist. Und wir wollen Geschichten vom Glück berichten, die Menschen bei uns in der Diakonie erleben dürfen.

Aber wir wollen uns auch abgrenzen von dem „Glücks-gedudel“, das uns so oft in der Werbung begegnet und das Glück mit Konsum gleichsetzt. Wie lächerlich! Denn Glück ist mehr als das oberflächliche „Sich-gut-Fühlen“ aufgrund materieller Möglichkeiten. Dem Glück auf der Spur zu sein, meint, sich um ein schönes bejahenswertes Leben zu bemühen. Dazu gehört aber auch die Arbeit an sich selbst, am eigenen Leben, am Leben mit anderen, und an den Verhältnissen, die dieses Leben bedingen. Denn zuerst besteht das Leben nicht nur aus Glücksmomenten, sondern beinhaltet viele Widersprüche. Am deutlichsten im Tod zugespitzt, fehlt es oft an Harmonie. Statt eines leichten Lebens, hat man eher eins voller Komplikationen, Entbehrungen, Konflikte, die ausgefochten oder ausgehalten werden müssen – all das zählt oft nicht zum Glücklichen. Manchmal leuchtet erst in der Bedrängnis das Glück auf. Und dennoch, es gibt nichts besseres, als bewusst dem Glück auf der Spur zu sein.

Genau darum wollen wir gemeinsam eine Perspektive erarbeiten, einen Blickwinkel aufs Leben werfen, der uns für unser Glück empfänglich macht. Viel Glück liegt in der Begegnung mit anderen Menschen. Der Andere kann der Schlüssel oder Transmissionsriemen für mein Glück sein. „Du tust mir gut“, sagen wir dann. Glück und Zufall gehören zusammen. Das Glück geschieht zufällig in einem Augenblick, den ich zwar nicht herstellen kann, für den ich aber im richtigen Moment bereit sein kann.

Das Glück ist eines, das im richtigen Moment die Zeit vergessen lässt, den unscheinbarsten Ort lässt es zum Universum werden, an dem sich die Welt in ihrer Schönheit offenbart.

Diese Augenblicke zu leben, zu kosten und auch wieder loszulassen ohne zu jammern, gehört ebenfalls dazu. Dann kann ein neuer glücklicher Moment, ein Zufall mit Leichtigkeit sein Recht im Alltag einfordern und legt mir die Worte in den Mund: „Heute liebe ich das Leben. It’s a wonderful life“.

Wenn wir miteinander dem Glück in dieser Advents- und Weihnachtszeit auf der Spur sind, dann verlieren wir unsere Mitmenschen nicht aus den Augen. Wer sich nur mit sich beschäftigt, sein Glück mit Geiz belegt, der wird sein Leben nicht lieben, weil er immer Angst haben muss, er käme zu kurz. Glück lebt von der Offenheit für die Zufälle des Alltags, und von der Offenheit für den anderen Menschen.



„Glück lässt den unscheinbarsten Ort zum Universum werden.“

Dann kann das Glück wie Sternschnuppen vom Himmel sausen, unsere Adventskränze schmücken und die Weihnachtsbäume strahlen lassen.

Ich erinnere gerne an die Jahreslosung für 2015: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ (Röm 15,7). Wer hätte vor gut einem Jahr im Januar gedacht, wie ernst es werden würde, dass wir andere Menschen annehmen sollen. Fremde und Flüchtlinge als Gäste empfangen, ihre erste Not lindern, das ist eines der sieben Werke der Barmherzigkeit. Daran sind wir nun gehalten. Als Gastgeber mit Freundlichkeit, mit Achtsamkeit, mit Nähe, Mitmenschlichkeit und Fürsorge den Menschen begegnen, die hier gelandet sind – ohne dass diese zuvor von Braunschweig, Helmstedt, Salzgitter oder Wolfenbüttel wussten. Sie sind jetzt hier, auf der Suche nach einem besseren Leben, das sie glauben, hier bei uns finden zu können. Zur Gastfreundlichkeit gehört auch, dass wir ohne Schnörkel, klar und direkt auf die Zusammenhänge hinweisen, die für uns unumstößlich sind. Grundrechte und Grundregeln, die ihren Teil zum Erfolg und Glück unserer Gesellschaft beigetragen haben: Die Gleichberechtigung der Frau, unser Verständnis von Demokratie, unsere Abwehr gegen jede Form von Fanatismus, Rassismus und Sexismus. Dazu zählt auch die Tugend des verlässlichen und verantwortungsvollen Arbeitens. Wir bieten all das

an, aber es steht nicht zur Diskussion. Wir haben uns die Qualität des Zusammenlebens in diesem Deutschland nach bittersten und schuldverstrickten Erfahrungen errungen. So ist es gut und wir teilen es gerne. Und wir hoffen, dass die neu zu uns gekommenen Menschen hier ihr Glück finden können. Wir sind mit ihnen menschlich verbunden und ihnen verpflichtet.

Ich freue mich dieses Jahr besonders auf Weihnachten. Weihnachten tut mir gut. Obwohl dieses Fest im Kalender keinem Zufall folgt, eröffnet uns das Fest selbst doch immer wieder kostbare Glücksmomente. Dass Gott Mensch wird, dass er uns ganz nah kommt, ist ein Glück, denn es tut sich darin der Himmel für uns auf und offenbart uns Gott. Das ist doch ein Grund zur Freude. Es könnte auch alles ganz anders sein, auch unser Gott könnte anders sein. Aber er ist es nicht. Er hat sich Weihnachten auserwählt. Ich lade Sie, liebe Leserin, lieber Leser ein, Heiligabend mit vielen Menschen darin vereint zu sein, dass unser Herz auf der Zunge liegt mit den Worten: Heute liebe ich das Leben!

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit. Bleiben Sie behütet und empfänglich für die zufälligen Momente des Glücks,

Ihr
Rüdiger Becker

glück!; gluck, gluck!
Glück (dt. Komponist)
Glück, das; -[e]s, -e (Plur. selten)
jmdm. Glück wünschen; eine
Glück bringende, verheißende
Nachricht; Glücklab, das; -s;
Glück ab! (Fliegergruß); Glück-
auf, das; -s; er rief ihm ein Glück-
auf zu; Glück auf! (Bergmanns-
gruß); Glück bringend vgl.
Glück



dem GLÜCK auf der Spur.

Was ist Glück? Für dich ganz persönlich?

Glück ist überall.

Wir müssen nur lernen, es zu entdecken. Das Thema Glück begegnet uns derzeit in allen Medien. Prominente Persönlichkeiten liefern lebendige Beispiele für die Suche nach einem sinnerfüllten und glücklichen Leben. Der Besuch eines buddhistischen Klosters kann persönlich erstrebenswert sein. Weitaus schwieriger ist es, das persönliche Glück im Alltag und in unserer unmittelbaren Umgebung aufzuspüren.

Die diakonische und soziale Arbeit ist voller Beispiele für alltägliches Glück. Für viele Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, ist Glück nicht abstrakt, sondern täglich spürbar und erlebbar. Wie reich an Glück die soziale Arbeit ist, davon zeugen die Beispiele auf den folgenden Seiten.

Soziale Arbeit ist eine gesellschaftliche Chance, weil sie Sinn und Bindung und Herzlichkeit aus der Arbeit selbst produziert. Vielleicht gibt es gerade dann, wenn man krank, alt oder behindert oder auf der Suche nach Zuflucht und Hoffnung ist, eine besondere Sensibilität für das Glück.

Mit der Initiative „Dem Glück auf der Spur“ möchten wir zur Suche nach dem eigenen Glück anregen und jeden ermutigen, sein ganz persönliches Glück zu teilen.

Verfolgen Sie die vielfältigen Glücksspuren online:
www.dem-glueck-auf-der-spur.de

Freude bereiten

„Glück basiert für mich auf Nächstenliebe. Wenn ich Menschen ein bisschen glücklicher machen kann, dann bin auch ich glücklich. Auf der Palliativstation für die Menschen Klavier zu spielen, das ist für mich Glück und Bereicherung. Aber auch Glauben zu können, ist für mich ein großes Glück.“

Helge Makrutzki
aus Braunschweig

> Lesen Sie mehr auf Seite 25

Meine Kinder in Deutschland

„Ich bin glücklich, wenn ich meine Kinder hier in Deutschland bei mir haben werde und als Friseurin arbeiten kann – wie in meiner Heimat Ruanda.“

Ingabire Antoinette
aus Ruanda

Gesundheit und Freunde

„Glück sind viele Momente im Leben. Kurze Augenblicke, die für immer im Kopf und im Herzen bleiben. Dass ich gesund bin, dass ich noch immer auf Menschen zugehen kann, macht mich glücklich.“

Crista Giller
aus Goslar

> Lesen Sie mehr auf Seite 17

Das tägliche Miteinander

„Ich leide an Chorea Huntington. Mein tägliches Glück ist es, wenn ich mich mit meinen Menschen im Generationentreff in Salzgitter-Lebenstedt unterhalten kann. Hier treffen sich Nachbarn, aber auch Flüchtlinge und Asylbewerber.“

Daniel Kolberg
aus Salzgitter



Urlaub mit den Brüdern

„Nach dem Tod meiner Eltern habe ich immer noch meine Brüder, die sich auch um mich kümmern und bei denen ich oft meinen Urlaub verbringe. Das ist immer eine wunderschöne Zeit, die ich sehr genieße.“

Holger Denecke
aus Neuerkerode



In Liebe losgelassen

„Mein Glück ist es, dass ich gelernt habe, mit der Alkoholsucht meiner Mutter umzugehen und mich in Liebe von ihr lösen konnte. Nur so kann ich selbst wieder zufrieden zu sein.“

Inka Schlaak
aus Braunschweig



Mehr Wertschätzung für das Soziale

Landesbischof Dr. Christoph Meyns spricht mit uns über Chancen von Kirche und Diakonie, die aktuelle Flüchtlingslage und über das Glück.

> Das Interview führte Manfred Simon, Redaktionsleiter > Foto: Petra Neu

> **Nach den ersten Monaten der Orientierung als Landesbischof konnten Sie sich einen umfassenden Überblick verschaffen. Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für die ev.-luth. Landeskirche in den kommenden Jahren?**
Aufgrund von aktuellen Entwicklungen stehen wir vor vielen Herausforderungen in sozialen Berufen. Es gibt einen Fachkräftemangel, Nachwuchs fehlt. Darunter leiden leider auch wir als Kirche. Das ist organisatorisch und inhaltlich nicht ganz leicht. Und dann gibt es natürlich die Dauerherausforderung, den christlichen Glauben in Wort und Tat zu bezeugen, damit das Evangelium verstanden wird. Die diakonische Arbeit spielt dabei eine wichtige Rolle, weil dort praktiziert wird, was wir in der christlichen Kirche predigen.

> **Welche Perspektiven sehen Sie für Kirche und Diakonie im Braunschweiger Land?**
Es gibt ganz konkrete Themen, die uns in den nächsten Jahren beschäftigen werden. Die Flüchtlingsfrage ist wichtig, wie können wir Inklusion voranbringen, wie die Altenhilfe verbessern, sowohl ambulant als auch stationär. Menschen in strukturschwachen Regionen dürfen nicht abgehängt werden von Kultur, Bildung, Sozialkapital. Als Diakonie und Kirche müssen wir dazu gemeinsame Projekte entwickeln. Die Pfarrerinnen und Pfarrer, gemeinsam mit Ehrenamtlichen in den Gemeinden, sind unsere Stärke. Und in der diakonischen Arbeit steckt eine unglaubliche fachliche Dynamik und Professionalität, von der wir als Kirche profitieren können.

> **Angesichts des Flüchtlingsstroms haben Landeskirche und Diakonie gemeinsam Finanzmittel zur Verfügung gestellt. Sie haben in einem Brief aufgerufen, Wohnraum und Unterkunft zur Verfügung zu stellen. Gibt es bereits Reaktionen auf Ihren Aufruf?**
Ja, glücklicherweise. Wir haben beispielsweise in Braunschweig in der Gemeinde St. Jakobi eine Wohngruppe für unbegleitete Flüchtlinge schaffen können. Das ist es, was Flüchtlinge jetzt brauchen: einen Raum, in den sie sich zurückziehen und von den Strapazen erholen können. Es sind auch ehren-

amtliche Begleiter nötig. Und bei so vielen Flüchtlingen gibt es natürlich interkulturelle Verwerfungen. Das muss von einer breiten Basis aufgefangen werden, die auch Ehrenamtlichen hilft, sich abzugrenzen und mit Frust umzugehen.

> **Es stellt sich auch die Frage, wie wir diese Menschen integrieren können. Welche Chancen sehen Sie für die Kirche, diesen Prozess zu begleiten?**
Wir sind immer gut, wenn es um Netzwerke geht. Diese Menschen brauchen Bildung, Zugang zum Arbeitsmarkt, müssen psychosozial betreut werden. Wir brauchen Sonderwege für Flüchtlingsklassen in Schulen. Wenn wir es schaffen, zumindest die Kinder über Bildung zu integrieren, sind diese spätestens in der zweiten Generation in unserer Gesellschaft angekommen. Wir als Kirche können uns an diesen staatlichen Prozessen insofern beteiligen, dass wir in unseren Netzwerken vor allem vermitteln können, was es gibt.

> **Begegnungsstätten sind eine wichtige Anlaufstelle.**
Ja, ganz genau. Es müssen Angebote speziell für Migranten geschaffen werden, vielleicht auch mobile Beratungsstellen. Wir hoffen, dass wir Anfang 2016 die Sozialarbeiterstellen soweit aufgestockt haben, dass Begegnungsstätten noch besser unterstützt werden können.

> **Können Sie die Ängste angesichts der hohen Zahl ankommender Flüchtlinge verstehen, die es neben der großen Welle der Hilfsbereitschaft ja durchaus gibt?**
Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Niedersachsen 2,9 Millionen Flüchtlinge innerhalb von 5 Jahren aufgenommen. Und hat damit seine Einwohnerzahl um 25 Prozent gestärkt. Das haben wir auch geschafft. Aber natürlich verstehe ich, dass es Ängste gibt. Ich bekomme auch Briefe mit der Aufforderung, Arbeitslose, Alleinerziehende, Suchtkranke, Kinder in schwierigen familiären Verhältnissen nicht zu vergessen. Die Herausforderung ist es jetzt, an allen Themen dran zu bleiben, um unsere Gesellschaft lebens- und liebenswert zu erhalten. Der Knackpunkt ist meiner Meinung nach die



> *Dr. Christoph Meyns wurde im November 2013 von der Synode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig in das Amt des Landesbischofs gewählt. Er trat das Amt am 1. Juni 2014 an.*

Ökonomisierung der sozialen Arbeit. Wir müssen weg von neoliberalen Konzepten hin zu einer stärkeren Wertschätzung für das Soziale und die Menschen, die sich engagieren. Ein gutes Beispiel ist die Altenhilfe. Das neue Pflegeversicherungssystem ist sicher effizient, aber die Interessen der Betroffenen, ihrer Familien und auch der Träger werden nicht ausreichend berücksichtigt. So kann es nicht weitergehen.

> **In unserer Weihnachtsausgabe beschäftigen wir uns mit dem Glück, das selten in Zusammenhang mit der diakonischen und sozialen Arbeit gebracht wird, obwohl es unzählige positive Beispiele gibt. Wie erleben Sie das bei Ihrer Arbeit?**

Ich erlebe ganz viele glückliche Menschen. Die empfinden das selber vielleicht eher als tiefe Befriedigung durch das, was sie tun. Gestern war ich an einem außerschulischen Lernort in Königslutter, an dem Frauen ehrenamtlich Kindern und Jugendlichen den Dom zeigen, mit ihnen malen, Ritter spielen. Wenn man den Frauen in die Augen schaut, sieht man, dass sie glücklich sind. Glück ist, gebraucht zu werden und zu einem sinnvollen Leben beitragen zu können. Sich als würdiger Mensch zu fühlen ist eine Glaubensüberzeugung und ein Glück. Bei der christlichen Auffassung von Glück geht es nicht um äußere Lebensumstände. Wir wollen unser Glück immer auch weitergeben. Und dieses Glück fernab von materiellem Reichtum ist widerstandsfähig und hilft uns auch in dunkleren Zeiten.

> **Mögen Sie uns zum Schluss noch eine biblische Geschichte erzählen, die Ihnen besonders am Herzen liegt?**

Immer wieder finde ich in ganz unterschiedlichen Situationen das Gleichnis vom vielfachen Acker passend: Der Bauer, der über das Feld geht und mit der Hand aussät. Manche Samen werden sofort von den Vögeln gefressen. Andere treiben witterungsbedingt nicht aus. Aber Manches trägt sogar mehrfach Früchte. So ist es im Leben. Vieles geht daneben. Und doch wissen wir: Gott wird aus dem, was wir geben, etwas machen. Und mit so einem Grundvertrauen an seine Sache heranzugehen, das wünsche ich der Evangelischen Stiftung Neuerkerode wie der lutherischen Diakonissenanstalt Marienstift, weil ich weiß, wie herausfordernd soziale Arbeit ist.

> **Herr Dr. Meyns, das ist ein illustratives Gleichnis für die Vielfalt des von Gott geschenkten Lebens. Gerne schließe ich mich Ihrem Wunsch nach Grundvertrauen an und danke Ihnen für das Gespräch. ■**

*Und Maria sprach:
Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle KindsKinder. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Lukas 1, 46*

Flüchtlingshilfe

Was wir tun.

Jeden Tag kommen Flüchtlinge in unserer Region an. Oftmals traumatisierte Menschen in großer Not, die aus ihrer Heimat geflohen sind, weil sie dort verfolgt, versklavt oder gefoltert werden und Krieg, Terror und Tod fürchten. Menschen, die Freunde, Vertrautes und Geliebtes zurückgelassen und sich unter Lebensgefahr zu Fuß oder in restlos überfüllten Booten nach Europa gerettet haben – in der Hoffnung, bei uns Perspektive und Glück zu finden.

Für uns als christliches diakonisches Unternehmen ist es ganz selbstverständlich, Menschen in Not Unterstützung und Hilfe anzubieten. Dafür haben wir in unserem Versorgungsnetzwerk kurzfristig Angebote geschaffen, mit denen wir Flüchtlinge in vielen Bereichen unterstützen und ihnen die Ankunft in einem für sie völlig fremden Land erleichtern möchten.

THERAPIE/BERATUNG:

In unserer Beratungsstätte des Familienentlastenden Dienstes der Wohnen und Betreuen GmbH in Braunschweig finden Familien sowie unbegleitete Jugendliche Kontakt und Beratung.

Vier junge traumatisierte Flüchtlingskinder können darüber hinaus im Landhaus Querum am pädagogisch-therapeutischen Ponyreiten teilnehmen.

KLEIDERSPENDE:

Seit Oktober werden Kleiderspenden aus unserem Spendenhaus in Neuerkerode von den Neuerkeröder Werkstätten an die Freiwillige Feuerwehr Cremlingen weitergegeben.





UNTERBRINGUNG:

In der Senioreneinrichtung „Haus der helfenden Hände“ in Beienrode haben seit Anfang November 24 unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge vorübergehend eine Unterkunft und ein Zuhause gefunden. Die Mitarbeitenden und Bewohner kümmern sich einfühlsam um die täglichen Belange der 14- bis 18-jährigen.

AUSSTATTUNG:

Die Maßnahmenteilnehmer der Neuerkeröder Qualifizierungsbetriebe GmbH richten Flüchtlingswohnungen in den Landkreisen Wolfenbüttel, Goslar und Gifhorn ein. Sie statten die Unterkünfte mit Tischen, Betten, Schränken, Elektroherden, Gardinen und allem, was für die Erstausrüstung benötigt wird, aus.

WILLKOMMEN:

Die Diakonische Gemeinschaft unterstützt Flüchtlingskinder. Sie näht bunte Stoffbeutel, um diese befüllt mit Spielzeug, Buntstiften, Obst und Süßigkeiten an Kinder in der Landesaufnahmebehörde in Braunschweig zu verteilen.



dem GLÜCK auf der Spur.

Momentaufnahme eines Ausfluges mit Neuerkeröder Bürgern:

Im Freizeit- und Bildungszentrum Freundschaft bei Groß Denkte sind derzeit Flüchtlingsfamilien untergebracht. Auf dem Hof saßen an diesem Nachmittag Familien, die vermutlich aus Afrika stammen. Ein kleiner Junge beobachtete uns beim Vorbeigehen. Plötzlich geht der Neuerkeröder Gerd Hoormann auf diesen Jungen zu, lächelt ihn an, reicht ihm die Hand und sagt: „Na Kleiner, brauchst keine Angst zu haben, ich tue dir nichts, ich gehöre nicht zu diesen Blödköpfen, die euch nicht mögen und euch nicht hier haben wollen. Gut, dass ihr hier seid, in Sicherheit, und ein Dach überm Kopf und was zu essen habt.“ Und die beiden geben sich die Hand. Als ich danach zu Gerd sage, dass ich seine Reaktion ganz toll fand, sagt er: „Stell dir vor, da wo die gelebt haben, ist Krieg, und die haben alles verloren und wir haben von allem so viel, uns geht's so gut. Da müssen wir denen doch helfen.“

> Horst Waßmann, Leiter Freizeitbereich

Glück in der Gemeinschaft

Ruth Berger leitet seit September die Diakonische Gemeinschaft.

> Text: Katharina Heinemeier > Foto: Klaus G. Kohn



Von Geburt an sei sie geprägt von Gemeinschaft, erzählt Diakonin Ruth Berger. Das habe sie vor allem ihrem Vater zu verdanken, der als Pfarrdiakon Mitglied in der Schwestern- und Bruderschaft des Ev. Johannesstifts in Berlin ist. Ihre Wurzeln führt Ruth Berger heute in ihrer Arbeit als leitende Schwester der Diakonischen Gemeinschaft im Marienstift fort: Für alle im Haus – ob Bewohner, Patienten, Angehörige oder Mitarbeitende – ist Ruth Berger Ansprechpartnerin und zugleich Seelsorgerin im zur Stiftung gehörenden Senioren- und Pflegezentrum Bethanien. Für sie ist es Aufgabe und Auftrag zugleich, das geistliche Leben im Marienstift zu stützen und zu stärken.

„Als ich vor 15 Jahren anfang, im Marienstift zu arbeiten, fand ich es wunderbar, hier auf Menschen zu treffen, die wie ich mit Gott auf der Arbeit unterwegs sind.“ Ohne den geistlichen, spirituellen Austausch mit den Mitgliedern der Diakonischen Gemeinschaft würde ihr eine wichtige Kraftquelle fehlen, so erzählt sie. Der gemeinschaftliche Zusammenhalt fördere die eigene Resilienz: „Der Austausch miteinander öffnet einen Raum, um die Welt, die Zusammenhänge und auch das Scheitern zu verstehen. Vor allem spürt man, dass man nicht alles alleine schaffen muss. Es sind genug Menschen da, die aufrichten und tragen, sich gegenseitig stützen und stärken und sich auch mal mutig herausfordern.“

Für Ruth Berger ist die Verbindung von Arbeit und Gemeinschaft etwas bereicherndes, ja beglückendes. Mit ihrer Wahl zur leitenden Schwester fällt ihr die Aufgabe zu, Menschen unterschiedlicher geistlicher Prägung und Profession, in Arbeit oder Ruhestand, zusammenzuführen – auch über die Diakonische Gemeinschaft hinaus. Ziel ist es, Begegnungsräume außerhalb der Arbeit zu schaffen, um miteinander ins Gespräch zu kommen und das Potenzial für das gemeinschaftliche Tun in der Diakonischen Einrichtung zu stärken.

Ein Begegnungsraum kann zum Beispiel ein gemeinsames Themenfrühstück sein, bei dem die Gäste sich informieren und austauschen. In diesem Jahr hat Schwester Paula bei einem solchen Frühstück von SOLWODI berichtet: Ein Verein, der sich für in Not geratene Frauen einsetzt, die Opfer von Gewaltsituationen geworden sind. Auch der Kirchraum ist mit der Gestaltung des gemeinsamen gottesdienstlichen Lebens ein zentraler Ort der Begegnung. Ebenso schenken die jährlichen Einkehrtage, Oasentage und die Ankertage, die im Zusammenspiel mit großen Diakonischen Einrichtungen des Kaiserswerther Verbandes in Norddeutschland stattfinden, Raum, um Geist und Seele zu wärmen. Im Mai, dem Gründungsmonat der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Marienstift, wird es in Zukunft einen Tag der Gemeinschaft geben: Mitarbeitende, Menschen aus dem Freundeskreis und Interessierte sind herzlich eingeladen. ■

MENSCHLICHE ZUWENDUNG, CHRISTLICHE NÄCHSTENLIEBE, KIRCHLICHE FESTE, ANGEHÖRIGENGESPRÄCHE, BETREUUNG, SEELSORGE UND VIELES MEHR – DIE DIAKONISCHE GEMEINSCHAFT IST FÜR PATIENTEN, BEWOHNER UND MITARBEITENDE DA, SPENDET TROST UND HOFFNUNG IN EINER ZEIT, DIE ANDERNORTS DURCH RATIONALE ARBEITSPROZESSE ENTFREMDET IST.



*Es kommt ein Schiff, geladen
bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
des Vaters ewigs Wort.*

Daniel Sudermann, 1550 - 1631



DIE GEMEINSCHAFT IN DER GEMEINSCHAFT
Menschlichkeit, Liebe und Herzensbildung leiten die Männer und Frauen der Diakonischen Gemeinschaft, Begegnungsräume auch für und mit alten, schwachen oder kranken Menschen zu schaffen, in denen sich das Glück finden lässt. Sie wollen Beziehung leben und gestalten, dem „Dazwischen“ Achtsamkeit für eine neue Wirklichkeit schenken. Als geistliche Gemeinschaft möchten sie Sorge tragen, dass der diakonische Geist spürbar wird. Phantasievoll, mit Lust und Neugier brechen sie auf in das neue Zeitalter zweier traditionsreicher Stiftungen im Braunschweiger Land. Sie sind herzlich eingeladen, dabei zu sein!

Paulas Glück

In der Wohngruppe Gartenweg feiert die Neuerkeröderin ihren 30. Geburtstag.

> Text: Petra Neu > Fotos: Kristin Overmeyer



Wenn Paula den Mund weit aufreißt, ist sie glücklich. An diesem Nachmittag macht sie das ständig. Ihr Kopf liegt ganz entspannt an der Lehne ihres Rollstuhls. Sie spürt: Heute ist ein besonderer Tag, ihr Geburtstag. Paula wird 30 Jahre alt. Seit fast 20 Jahren lebt sie in Neuerkerode. Alle ihre Mitbewohner feiern mit, ihre Familie ist gekommen, Betreuer sind da. Zusammen singen sie Paula ein Geburtstagslied. Und dann ist da der Puppenspieler: Er begrüßt die Gäste, gratuliert Paula zum Geburtstag und singt mit seinen grünen, roten und gelben Tier-Handpuppen. Wieder reißt Paula den Mund weit auf. Sie entspannt sich, hält den Kopf gerade, um das Theater genau verfolgen zu können.

Ihr Mitbewohner Günther legt eine Hand auf ihre Schulter, ihre Mutter lehnt lächelnd an ihrem Rollstuhl. Zum Schluss heißt es: Klinken putzen. So schreibt es der Brauch für Unverheiratete am 30. Geburtstag vor. Paulas Mutter hilft. Und wieder ist Paulas Mund weit geöffnet. Überhaupt wird viel gelacht an diesem Nachmittag. Paulas Schwester hat eine rote Clowns-nase auf. Es gibt Kuchen und Lollis für Bewohner, die nicht essen können. Leuchtende Blumen auf dem Geburtstagstisch. Girlanden. Alle sind da. Paulas Glück. ■

Dem Glück begegnet

Christa Giller aus dem Seniorenwohnheim Theresienhof in Goslar erinnert sich an die Glücksmomente ihres Lebens.

> Von: Stephan Querfurth > Foto: Klaus G. Kohn

„Ach, Herr Querfurth, wenn Sie mich fragen, was Glück ist – dann muss ich Ihnen aus meiner Lebensgeschichte erzählen. Glück sind viele Momente im Leben. Kurze Augenblicke, die vom Alltag wieder überdeckt werden, und Augenblicke, die für immer im Kopf und im Herzen bleiben.“ So beginnt ein Gespräch mit Christa Giller in ihrem Apartment im Seniorenwohnheim Theresienhof in Goslar, das zu einem Rückblick auf ihr Leben wird.

Wie wenig manchmal schon zum Glück reicht, zeigen ihre Erinnerungen an die Nachkriegszeit: „Wir hatten damals nicht viel in der Zeit um das Kriegsende. Aber wir waren zufrieden. Und wir waren glücklich. Wenn beispielsweise der Kakao aus getrockneter Roter Beete mit Milch aufgekocht wurde, war das wunderbar heiß und hat anders geschmeckt als nur Milch. Gern denke ich auch daran, wie wir als Kinder in der Adventszeit bei Menschen, die einsam oder krank waren, gesungen haben.“

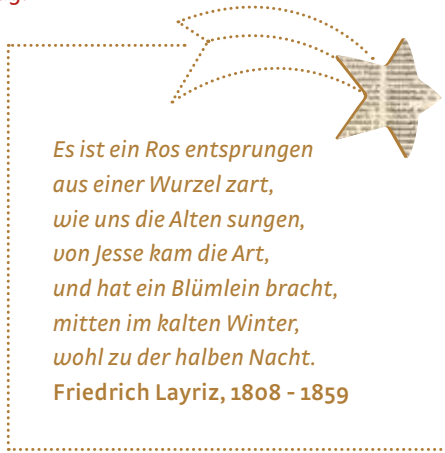
Als ein Mensch, der gern auf andere Menschen zugeht, hat sie ihr Leben lang auch anderen Menschen Glück geschenkt: „54 Jahre lang war ich aktiv im Ortsverband des DRK tätig. Für die Dorfgemeinschaft habe ich 26 Jahre lang viele Auslandsreisen organisiert. Ein ganz großer Glücks-

moment war, als ich zu Beginn der 1990er Jahre freiwillig eine Weile in Friedland als Schwester tätig war. Es war die Zeit, als viele Russlanddeutsche kamen. Ergreifend waren die Dankgebete der alten Menschen dafür, dass sie da sein konnten, wo ihre Eltern herkamen. Und wenn dann jemand zu mir sagte, ‚Schwester vergelt’s Ihnen Gott‘, dann war das mehr Glück für mich als ein Tausendeuroschein“, erzählt sie von ihrem Engagement.

Glück ist dabei für Christa Giller immer stark mit ihrer Heimat verbunden: „73 Jahre habe ich in unserem Dorf gelebt. Da bin ich verwurzelt. Besonders unsere alte Kirche ist mir wichtig. Ich liebe unsere Dorfkirche über alles. Dort möchte ich auch einmal aus diesem Leben verabschiedet werden.“ Aber auch ihren Umzug in die Seniorenwohnanlage des Theresienhofs, in der sie zunächst einige Jahre als Mieterin wohnte und nun ein eigenes Apartment bezog, empfindet sie als Glücksfall: „Irgendwann war die Entscheidung gefallen, damit die Kinder beruhigt sind und sich keine Gedanken um mich machen müssen. Ich fühle mich hier wohl und bin aktiv im Heimbeirat.“ Und so endet das Gespräch mit einem sehr zufriedenen Resümee: „Also, was Glück für mich bedeutet, Herr Querfurth: Dass ich gesund bin, dass ich noch immer auf Menschen zugehen kann, dass ich hier leben kann. Besser kann ich es doch nicht haben!“ ■



> *Christa Giller lebt seit einem Jahr im Haus Ulme des Seniorenwohnheims Theresienhof in Goslar. Am zweiten Advent dieses Jahres begeht sie ihren 80. Geburtstag.*



*Es ist ein Ros entsprungen
aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen,
von Jesse kam die Art,
und hat ein Blümlein bracht,
mitten im kalten Winter,
wohl zu der halben Nacht.*

Friedrich Layriz, 1808 - 1859

In Liebe losgelassen

Inka Schlaak, Tochter einer alkoholkranken Mutter, leitet seit sechs Jahren ehrenamtlich die Angehörigengruppe des Lukas-Werks (Fachambulanz Braunschweig).

>Text: Petra Neu > Fotos: Klaus G. Kohn



„Glücklicherweise habe ich keinen Kontakt mehr zu meiner Mutter.“ Entschlossen sagt Inka Schlaak diesen Satz über ihre Mutter, die nur wenige Kilometer entfernt von ihr lebt, und lächelt dabei. „Ich habe gelernt, in Liebe loszulassen“, erklärt die 47-Jährige. Lange sehnt sie sich nach Anerkennung von ihrer Mutter. Doch statt der ersehnten Bestätigung hört sie schon als Fünfjährige Vorwürfe: Du bist an allem Schuld. Schlaaks Mutter ist damals bereits alkoholabhängig, geht mit Fahne zu Elternabenden, macht alles und jeden schlecht. Später, als es schlimmer wird, rennt sie, „völlig zugeschossen“, fast nackt durchs Dorf. Die kleine Inka will sich am liebsten unsichtbar machen. Schulfreunde lädt sie nicht nach Hause ein. „Ich wusste ja nie, in welchem Zustand meine Mutter ist.“ Ihr Zufluchtsort ist das Haus der Großmutter, in dem sie Liebe und Geborgenheit findet.

Schlaaks Mutter lässt sich jahrelang nicht helfen und lehnt jegliche Therapie ab. Als Inka Schlaak schließlich mit 18 Jahren auszieht, beginnt der Telefonterror der Mutter. Zu jeder Tages- und Nachtzeit: Gezeter, Beschimpfungen, Vorwürfe. Schlaak bekommt Angstzustände.

Als ihre neunjährige Tochter Michelle zu ihr sagt: „Mama, du brauchst Hilfe“, kommt Schlaak zum Lukas-Werk. „Das war mein großes Glück“, weiß sie heute. Denn in der Angehörigengruppe merkt sie: Sie ist nicht allein.

In mühevollen Etappen lernt sie, mit ihrer Mutter umzugehen. „Für mich war der richtige Weg die vollkommene Loslösung. Ohne Vorwürfe, sondern in Liebe.“



Kein Kontakt – das bedeutet vor allem, keinen Telefonterror mehr. „Ich wollte diese Anrufe nicht, fand aber nie die passenden Worte, um es meiner Mutter zu sagen.“ Gemeinsam mit ihrer Therapeutin schreibt sie im Lukas-Werk Sätze auf, findet schließlich den richtigen Tonfall. „Als ich die Worte endlich am Telefon aussprach, fiel ein ganz großer Berg von mir ab.“ Bei jedem Anruf ihrer betrunkenen Mutter wiederholt Schlaak die eingeübten Sätze und legt auf.

Irgendwann klingelt das Telefon nicht mehr. Seitdem empfindet sie ihr Leben als „glückliches Gesamtpaket“ und meint damit ihren Mann, mit dem sie gemeinsam im Verein tanzt, ihre Aufgabe als Schießsportleiterin, ihre mittlerweile 21-jährige Tochter, „die ganz großartig ist“, das ehrenamtliche Engagement als Museumspädagogin, den Einsatz für eine Frau, die sie seit zehn Jahren regelmäßig zur Braunschweiger Tafel begleitet, sowie ihre Aufgabe in der Angehörigengruppe des Lukas-Werks, die sie inzwischen leitet.

Unscheinbar, fast versteckt, steht in einer Ecke ihres Wohnzimmers eine 3-Liter-Weinbrand-Flasche, die einst ihre Mutter auf dem heimischen Sofa liegend geleert hat, und die Schlaak bei ihrem Auszug mitgenommen hat. Eine Brücke in die Vergangenheit. „Die brauch' ich schon lange nicht mehr“, sagt sie. Dann schüttet sie das darin gesammelte Kleingeld aus, schenkt es ihrer Tochter und entsorgt die Flasche. ■

Ein neues Kapitel

Jessica Thiele hat durch das Buchhandel-Projekt der Neuerkeröder Qualifizierungsbetriebe ihr berufliches Glück gefunden.

> Text und Foto: Thomas Pöllmann

Welch schicksalhafte Wendungen der Zufall unserem Leben geben kann, ist Stoff unzähliger Romane und Dramen. In den Bücherläden reihen sich die Geschichten glücklicher und tragischer Protagonisten. Jessica Thiele, 25 Jahre alt, findet zwischen den Regalen des Buchhandel-Projektes der Neuerkeröder Qualifizierungsbetriebe ihr persönliches Schicksalsmoment. Denn über die Bücher findet sie schließlich ihre berufliche Bestimmung in der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren, die sie künftig im Alltag begleitet – an ihrem ersten festen Arbeitsplatz. Der Weg hierher war vor allem von Rückschlägen geprägt. Umso größer wiegt für die alleinerziehende Mutter das Glück, endlich ein neues Kapitel in ihrem Leben aufzuschlagen.

Zu einer Ausbildung kommt es direkt nach der Schule nicht. „Mit 19 Jahren bin ich dann schwanger geworden“, erzählt Thiele. Sie möchte zunächst ganz für ihr Kind da sein und nimmt Elternzeit. Privat erweist sich diese Entscheidung als großes Glück, für die berufliche Laufbahn hingegen ist sie ein Dämpfer. In der folgenden Zeit versucht das Jobcenter, sie über verschiedene Maßnahmen in Arbeit zu bringen. Doch mal fehlt die Motivation, mal erweisen sich die Arbeitsstelle und das Umfeld als ungeeignet. Bis Thiele schließlich dem Buchhandel-Projekt begegnet: „In dieses Projekt zu kommen war das Beste, was mir je passiert ist“, erklärt die 25-Jährige und blickt zu Andreas Skrzypczak, dem Leiter des Projekts. „Ohne ihn wäre ich nicht da, wo ich heute bin.“

Das Projekt der Neuerkeröder Qualifizierungsbetriebe unterstützt junge Frauen und Mütter mit „Vermittlungshemmnissen“, wie es im Bürokratie-Deutsch heißt. Sie lernen betriebsnahe Strukturen kennen und erwerben so Kompetenzen, zum Beispiel durch Organisation und Abwicklung des Buchverkaufs. Jessica Thiele war die erste Teilnehmerin im Buchhandel-Projekt. Zusammen mit Andreas Skrzypczak gestaltete sie den Raum, ordnete Bücher und stellte sie für den Verkauf bereit. Skrzypczak wiederum unterstützte Thiele, gab ihr Tipps und Verbesserungsvorschläge und motivierte sie. „Frau Thiele stand von Anfang an mitten im Leben, das einzige, was

ihr gefehlt hat, war ein Schubs in die richtige Richtung“, berichtet der Projektleiter.

Durch die Arbeit im Projekt gewann sie Halt, Vertrauen und Selbstbewusstsein. „Es gab immer wieder Höhen und Tiefen, aber ich habe hier sehr viel Unterstützung erhalten“, bekundet sie. Hilfe gab es nicht nur vom Projektleiter selbst. Vor ihrer Bewerbung beim Senioren- und Pflegeheim hätten ihr alle Teilnehmerinnen Mut zugesprochen, berichtet Skrzypczak. Thiele nahm daraufhin das Heft in die Hand und bewarb sich noch am selben Tag – mit Erfolg. Nach nur drei Tagen kam eine positive Rückmeldung und damit der sehnlich erhoffte Einstieg in das Berufsleben und der Schritt in die Unabhängigkeit.

„Meiner Ur-Oma habe ich auf dem Sterbebett versprochen, eine gute Arbeit zu finden und Kinder zu bekommen“, erzählt Thiele. „Es tut gut, das Versprechen nun endlich eingelöst zu haben – wenn auch in einer anderen Reihenfolge.“ ■



Ich bin stolz auf mich!

Geri Kronberg hat mit dem Umzug in eine Wohngemeinschaft im Ambulant Betreuten Wohnen einen großen Schritt geschafft.

> Text: Stephan Querfurth > Fotos: Klaus G. Kohn

Etwas aufgeregt ist Geri Kronberg vor dem Gespräch schon. Seit Mai wohnt die 26-jährige mit drei anderen jungen Leuten im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens in einer WG in der Braunschweiger Weststadt. Vor dem Einzug hat sie ein Probewohnen gemacht, das klappte und ihr gefiel. „Und dann habe ich gesagt, ich bin alt genug, jetzt will ich von zuhause ausziehen“, erinnert sich die junge Frau. Wenn Geri Kronberg über ihre Wohn Erfahrungen und Freizeitaktivitäten spricht, spürt man die Begeisterung und das Selbstbewusstsein, mit denen sie ihr Leben lebt. „Manchmal ist es schon schwierig mit dem Zusammenwohnen. Es läuft nicht immer so zwischen uns Vieren, wie ich es gern möchte: Ich bin nämlich eine kleine Putzfee. Aber das hat sich inzwischen ganz gut eingeschliffen. Richtig Spaß macht es, wenn wir alle zusammen kochen“, erzählt sie vom WG-Leben. Jeden Nachmittag kommt die Amublante Betreuerin, die mit allen zusammen die Wohngemeinschaftsregeln bespricht und zum Beispiel hilft, den Putzplan zu organisieren.

Wenn sie von ihren vielen Hobbies berichtet, sprudelt Geri Kronberg nahezu über: „Ich langweile mich nie, ich habe immer was um die Ohren.“ Zum Beispiel ist sie in der nahen Kirchengemeinde und deren Jugendzentrum eingebunden: „Da spielen wir Billard oder wir kickern. Manchmal darf ich auch Thekendienst machen. Und freitags bereiten wir den Gottesdienst vor.“ Auch bei den jungen Erwachsenen der Mit-Uns-Gemeinde, der Pfarrstelle für Menschen mit geistiger Behinderung in Braunschweig, arbeitet die umtriebige Geri mit. Und das ist längst nicht alles: „Im MTV mache ich Judo, ich habe Gitarrenunterricht, spiele bei Fußballturnieren mit und fahre gern zu Wochenendfreizeiten. Daran habe ich Freude – dabei fühle ich mich wohl, weil ich mit anderen Menschen zusammen bin.“

Bei so einer Vielfalt an Aktivitäten verwundert es nicht, dass Geri Kronberg auch auf die Frage, was sie eigentlich glücklich mache, mehr als eine Antwort findet: „Das ist eigentlich eine ganze Menge“, sagt sie. „Dass ich so einen guten Arbeitsplatz im Montagebereich der Werkstatt habe, beispielsweise. Und dass ich in der Küche ein Prakti-



kum machen darf. Glücklich macht mich auch, dass Gott mir neue Türen geöffnet hat und dass mich meine Ambulanten Betreuerinnen manchmal kritisieren.“ Mit ihrer Entscheidung für das selbstständige Leben in der WG hat sie sich selbst beschenkt: „Mich macht glücklich, dass alles besser läuft als ich dachte. Das hat mich selbst überrascht. Einige Leute haben mir das alles nicht zugetraut. Aber ich habe es geschafft. Klar, man kann immer noch was verbessern. Aber ich bin stolz auf mich.“ Trotzdem freut sie sich natürlich darauf, zum kommenden Weihnachtsfest ihre Familie wiederzusehen: „Ich habe noch drei Schwestern. Wir sind Vierlinge. Das ist auch ein seltenes Glück.“ ■

Vom Glücksprinzip

Irene Safonow erlebt im Haus der helfenden Hände täglich wertvolle Kontaktmomente.

>Text und Foto: Thomas Pöllmann

*Das Volk, das im Finstern wandelt,
sieht ein großes Licht, und über denen,
die da wohnen im finstern Lande,
scheint es hell. Du weckst lauten Jubel,
du machst groß die Freude. Jesaja 8,23-9,2*

Glück ist für Irene Safonow allgegenwärtig – ob privat im Kreise der Familie oder im Beruf als Pflegefachkraft im Haus der helfenden Hände. Am Ende jedes Tages kann sie auf viele Glücksmomente zurückblicken. Nun verfügt die 41-jährige ohnehin über eine lebensbejahende Ausstrahlung und Einstellung, aber auch ihr berufliches Umfeld gibt ihr viel Positives. Täglich nehme sie viele freudige, motivierende Eindrücke und Erlebnisse mit nach Hause, erzählt sie.

Das Pflege- und Seniorenheim, in dem Safonow arbeitet, ist so etwas wie eine Glückshochburg – obwohl es eigentlich ein Rittergut ist. Das dort angewandte Betreuungskonzept der Mäeutik trägt dazu bei, dass Bewohnerinnen und Bewohner durch stetige Kontaktaufnahme und Vermittlung von Empathie ein Gefühl von Geborgenheit, Freude, Teilhabe erleben. Und damit auch eine Form von Glück. „Da entstehen richtige Aha-Erlebnisse, zum Beispiel, wenn ein Bewohner, von dem man es sonst nie erwartet hätte, mit einem ins Gespräch kommt“, berichtet Irene Safonow, die das mäeutische Konzept im Haus unterrichtet. Ins Gespräch kommen, Erinnerungen aktivieren, ein Lächeln oder Kompliment bekommen – es sind oft die vermeintlich kleinen Dinge, die ihre Arbeit so wunderbar machen. Und manchmal entsteht daraus etwas Großes, etwas Ergreifendes. „Eine Bewohnerin, die in ihrem Leben keine Kinder hatte, war zu Tränen gerührt, als eine Kollegin ihr ihr Baby in den Arm legte“, erzählt Safonow, selbst Mutter eines Kindes.

Geballtes Glück vermittelt sich auch bei den Dienstübergaben: „Dort erzählen wir uns untereinander positive Erlebnisse, die wir mit Bewohnern oder auch Kollegen gemacht haben. Das macht

Spaß und man geht mit einem Glücksgefühl nach Hause.“ In sogenannten Bewohnerbesprechungen, ganz im Sinne des mäeutischen Konzepts, wird dieser Gedanke weitergetragen: Jeder Mitarbeiter – vom Gärtner bis zum Chef – notiert auf einem Papier seine positiven Kontaktmomente mit einem Patienten, berichtet Martina Redlin-Rückert, Geschäftsführerin im Haus der helfenden Hände. „Daraus entsteht eine Charakteristik und Umgangsempfehlung. Und aus dieser kann jeder herauslesen, was für den jeweiligen Bewohner wichtig ist.“ Der eine schätze das Gespräch mit den Mitarbeitern, der andere, dass er ausschlafen und auch noch um 11 Uhr frühstücken könne. Jeder Bereich des Senioren- und Pflegeheims ist auf die Bedürfnisse seiner Bewohner abgestimmt, das mache alle gelassen, gesund und glücklich. „Das Glück begleitet einen hier ständig“, findet Redlin-Rückert. Für Irene Safonow ist das Glücklichein und Positivdenken so zu einer Art „Lebensphilosophie“, einem Glücksprinzip, geworden. ■



*O du fröhliche,
o du selige,
gnadenbringende
Weihnachtszeit!*

*Welt ging verloren,
Christ ward geboren.
Freue, freue dich,
o Christenheit!*

Johannes Daniel Falk, 1768 - 1826



Weihnachtliche Impressionen aus dem Dorf Neuerkerode

> Fotos: Klaus G. Kohn



Glück: (aus besond. Umständen Nutzen ziehen können) umg. Glückstropfen gefr. haben - das große Glück haben - früh hinaus sein - mehr als Verstand haben + eine Glücks-... haben + salopp: Schwein haben - Se... G.: -> glücklicherweise; auf gut G.: -> ... (1); Hasard... -> G. Wünsche...

Glu... Glück... Glückstö... Glück (-) Glückstrahlend: -> glück... Glückswurf, der: -> Glück... Zufall, der: -> Glück... Wunsch, der: 1. (Ausdr... ohne bzw. der Hoff... liche Zukunft) Grat... seinen G./seine Glü... n/aussprechen/darbringen (1)



Glück, das: 1. (besonders günstige Umstände bzw. günstiger Zufall) Glücks[zufall] + Segen + Glücksgriff + Glückswurf + ung. Dusel + salopp: Massel + Schwein - 2. (Verkörperung günstiger Gegebenheiten) Glücksstern + Glücksfee + guter Stern + günstiges Geschick + Freudenbecher + Fortuna + Püllhorn + ... nächster innerer Befriedigung ... glücklich... + Wonne + ... (1) - 4. G. ... Umstände ... den Glücks... Los gezogen ... Glück als V... strähne haben ... zum G.: -> glück... planlos (1); Hans... wünschen: -> begl... machen: -> Erfolg (2), -> abblitzen (1), Misse... gend/verheißend: -> Erfolg... glücken: 1. -> brüten (1) - 2... glücken: -> gelingen (1) gluckern: 1. -> gurgeln (1) - 2. -> trinken (1, a) - 3. -> plätschern glückhaft: -> glücklich (1) glücklich: 1. (den Wünschen entsprechend [verlaufend]) gut + günstig + erfreulich + vorteilhaft + positiv + gehoben: glücklich -

Glückshafen, der: -> Verlosung Glücksjäger, der: -> Glücksritt Glückskind, das: Glückspilz + Hans im Glück Glückspfennig, der: Hehl Heck[e]männchen; -> auch Ers Glückspilz, der: -> Glückskind Glücksritter, der: Abenteuer... -> auch Glücksspi... der: Hasardeu... asardspieler + Glücksspi... -> Glück (2) ... die: eine G. ... er: in den G. geg... -> glücklich (1) Glückswurf, der: -> Glück (1) Glückswunsch, der: 1. (Ausdr... 2. seinen G./seine Glückwün... teilnahme bzw. der Hoffn... glückliche Zukunft) Gratulation 2. seinen G./seine Glückwün... ten/aussprechen/darbringen/ü... -> beglückwünschen gludern: -> starren (1) Glühbirne, die: -> Glühlampe glühend: 1. (durch Glut lev... - 2. -> heiß (1) - 3.

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode und die Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.



Christkinder sind ein besonderes Geschenk

Kathrin Jasmin Brück genießt den Arbeitsalltag an den Weihnachtsfeiertagen im Marienstift.

> Text: Katharina Heinemeier

> Fotos: Mandy Rinaldi, Katharina Heinemeier

Werdende Mütter, die mit ihrem Partner zur Weihnachtszeit unter Wehen in die Frauenklinik Eben-Ezer im Marienstift ankommen, haben die Fahrt in die Klinik meist schon eine Weile hinausgezögert und kommen im letzten Moment. Häufig sei die Planung der Feiertage ja doch eine andere, berichtet Pflegebereichsleiterin Kathrin Jasmin Brück und schmunzelt. „Aber Kinder kommen, wann sie wollen, und nicht, wann sie sollen.“ Soweit möglich bekommen die frisch gebackenen Eltern dann ein Familienzimmer. „Damit sie zusammen hier sein können.“ Kathrin Jasmin Brück arbeitet gerne über die Weihnachtstage. Die 30-jährige ist seit ihrer Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin im Jahr 2004 im Marienstift. Schwester Kathrin, so wird sie meistens genannt, hat schon viele Weihnachten auf der Geburtsstation verbracht. Auch in diesem Jahr wird sie die Spätschicht übernehmen. „Solange ich noch keine eigene Familie habe, lasse ich Kollegen den Vorrang. Ich ermögliche ihnen gerne, dass sie das Weihnachtsfest mit der Familie feiern können. Habe ich dann selber einmal Kinder, möchte ich später auch Weihnachten unterm Baum feiern.“ Über die Feiertage sei eine besondere Stimmung im Marienstift spürbar, die sie jedes Jahr wieder genieße, erzählt sie. Der Weihnachtsbaum auf der Geburtsstation wird traditionell von den Mitarbeitern geschmückt. „Für uns ist das ein besonderes Miteinander, das wir auch gegenüber Patientinnen und Angehörigen zu zeigen versuchen.“ „Wird am 24.12. ein Kind geboren, freuen wir uns darüber sehr“, beschreibt Schwester Kathrin das Gefühl. Endlich mal wieder ein Christkind, heißt es dann. „Christkinder, ob am Heiligabend oder an den Weihnachtsfeiertagen geboren, sind ein besonderes Geschenk!“ Das empfinden – trotz des Trubels und der Routine im Arbeitsablauf – neben den Mitarbeitern auch die Eltern sowie die Omas und Opas, Onkel und Tanten, die zu Besuch kommen, erzählt Schwester Kathrin. Nicht messbar, aber gefühlt, sei auch die Dankbarkeit der gewordenen Eltern meist größer oder



> Kathrin Jasmin Brück, Pflegebereichsleiterin der Frauenklinik Eben-Ezer im Marienstift



zumindest anders spürbar. „Alle gehen harmonischer miteinander um, egal ob Patienten, Angehörige, Pflegende oder Ärzte. Das muss wohl einfach an dieser besonderen Zeit im Jahr liegen.“ Zur besonderen Stimmung im Krankenhaus trägt auch bei, dass es Menschen gibt, die sich besonders für ihre Kollegen, die über die Weihnachtsfeiertage arbeiten, engagieren. So verteilte beispielsweise Pfarrer und Krankenhausseelsorger Karl-Peter Schrapel im vergangenen Jahr kleine Geschenke an die Mitarbeiter, als Wertschätzung für ihre Arbeit an den Feiertagen. Ein anderes Mal sang nachmittags ein Kinderchor Weihnachtslieder auf den Fluren der Stationen. Patienten konnten ihre Zimmertüren öffnen und mithören und -singen. „Es sind die kleinen Gesten und Dinge“, so Schwester Kathrin, „die das Miteinander und Füreinander – nicht nur zur Weihnachtszeit – hier im Krankenhaus Marienstift so besonders machen.“ ■



„Glück ist für mich, Zeit mit meiner Familie und Freunden verbringen zu können.“

Melanie Horatzek ist im kleinen Ort Dannenbüttel bei Gifhorn als Jüngste von drei Geschwistern aufgewachsen. Durch ihre Arbeitszeiten als Ärztin in der Frauenklinik Eben-Ezer des Krankenhauses Marienstift ist ihr Privatleben manchmal so beeinträchtigt, dass sie Geburtstage oder andere große und kleine Ereignisse im Familien- und Freundeskreis nicht miterleben kann. Daher ist es für sie besonders schön, ihre Freundinnen und aktuell auch ihre Schwester durch deren Schwangerschaften und die Geburt zu begleiten. Es laste als Ärztin bei der Entbindung zwar eine große Herausforderung auf ihren Schultern, so Melanie Horatzek, aber das Glücksgefühl hinterher wiege alles auf.

> Melanie Horatzek aus der Frauenklinik im Marienstift in Braunschweig,
geb. 1983 in Gifhorn

dem GLÜCK auf der Spur.



„Glück basiert für mich auf Nächstenliebe. Wenn ich Menschen ein bisschen glücklicher machen kann, dann bin auch ich glücklich. Auf der Palliativstation für die Menschen Klavier zu spielen, das ist für mich Glück und Bereicherung. Aber auch glauben zu können, ist für mich ein großes Glück.“

Helge Makrutzki ist eine echte Berliner Schnauze. Mit Anfang 20 flüchtete sie nach dem Krieg aus dem russisch besetzten Ost-Berlin. Verkleidet als englischer Soldat fuhr sie mit dem Zug in den Westen zu ihrer Oma nach Braunschweig. Schon als Kind lernte sie Klavier spielen. Bis heute ist die Musik neben ihrer Kreativität mit Blumen und Papier eine große Leidenschaft der 92-Jährigen geblieben, die inzwischen im Seniorenheim lebt. Fast täglich spielt sie auf dem Flur der Palliativstation des Krankenhauses Marienstift Klavier für die Menschen dort. „Mein Leben ist mit 92 abgerundet. Ich habe keinen Krebs, ein gesundes Herz, viele Menschen um mich, die mir vertrauen, drei gesunde Kinder. Was will ich denn mehr? Ich darf in Frieden heimgehen.“

> Helge Makrutzki aus dem Senioren- und Pflegezentrum Bethanien in Braunschweig,
geb. 1923 in Berlin

AUS UNSERER REIHE:

Eine Geschichte von Menschen

In jeder Ausgabe begeben wir uns auf die Spuren der Evangelischen Stiftung Neuerkerode und der Ev.-luth. Diakonissenanstalt und werfen einen Blick in die Gründerzeit.

> Fotos: Archiv Neuerkerode



> Weihnachtsspiel
in Neuerkerode
um 1909



> Aus einem Text über das Weihnachtsfest 1897
 „Zu der üblichen Zierde der Christbäume und des in
 Tannengrün mit Rosen, Lilien und Lichten sich dar-
 stellenden Altaraufsatzes kam ein neues prächtiges
 Transparent, aufgestellt auf dem erhöhten Platze vor
 dem Altar.“

**Weihnachten um 1875 in Neuerkerode. Pastor
 Gustav Stutzer (1839-1921), Gründer der
 Evangelischen Stiftung Neuerkerode, schreibt in
 seinen Lebenserinnerungen *In Deutschland und
 Brasilien* aus der Zeit um 1875:**

„Ein richtiges Wohlbehagen brachten aber unsere Kinder in die Anstalt. Ihre Freistunden verlebten sie zumeist in den Mädchenabteilungen, mit den Pfléglingen spielend oder sie kleine Handarbeiten lehrend. Sie fürchteten sich vor keinem Anblick noch so schrecklichen Elends. Bekamen die Epileptischen Krämpfe, so liefen unsere Kinder herbei, deckten sie mit der Schürze zu und legten ihnen ein Kissen unter den Nacken, als verstünde sich das ganz von selbst. Alle Geburtstage der Pfléglinge wurden durch Kränze und kleine Gaben feierlich begangen, und die Weihnachtsfeste waren die Höhepunkte der Freude. Amalie Borsum, eine über die Maßen hohe Gestalt, erschien dann wohl als Engel verkleidet und sagte Verse auf, die von meiner Frau Therese gedichtet und den Verhältnissen und Personen angepasst waren. Ein Element der Gemütlichkeit stellten auch meine lieben Eltern dar, besonders mein Vater, wenn er mit seiner langen Pfeife dazwischen saß oder die Haydn'sche Kindersinfonie zu aller Entzücken aufführte. Es herrschte also ein eigentümliches Leben, das sich mit dem gewöhnlichen Schema solcher Institute nicht deckte. Bei den Freunden war es beliebt, bei den Behörden gar nicht.“



**In den jährlichen Berichten
 von Stutzers Nachfolger,
 Pastor Karl Palmer (1833-
 1917), finden sich folgende
 Notizen aus der Advents-
 und Weihnachtszeit:**

> Bericht aus dem Jahr 1893
 „Wir hatten hier am 2. Adventssonntage 1890 einen sehr hohen Besuch: Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Albrecht. Um halb 11 fuhren die Hofwagen, und zwar, weil Ihre Königliche Hoheit mit ihrer Umgebung an unserem Gottesdienste teilnehmen wollte, direct an der Kapellentreppe vor... sie besuchte darauf das Mädchenhaus, wo sich unsere Kleinsten, die Schulumädchen, die erwachsenen Mädchen und die Pfléggerinnen in zwei Sälen vorstellten. Sämtliche „Kinder“ trugen ihre schönen Adventszweige und begrüßten den hohen Besuch mit lieblichem Adventsgesang. Die erlauchte Frau begrüßte unser Völklein mit herzlicher Freundlichkeit, hatte für gar manches ein besondere, leutseliges Wort und schied aus der Anstalt mit dem Wunsche eines fröhlichen Weihnachtsfestes, für welchen sie freudigen Dank empfang.“

Prisma

Neuerkeröderin Ines Bachmann in Beirat der Menschen mit Behinderung gewählt

Ines Bachmann hilft, wo sie kann – egal ob im engen Familien- und Freundeskreis oder als Bürgervertreterin für die Menschen in Neuerkerode. In Zukunft geht ihr Engagement weit über die Grenzen Neuerkerodes hinaus: Seit Kurzem ist die 25-jährige Mitglied im Beirat der Menschen mit Behinderungen oder psychischer Erkrankung des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe (BeB). Bei der bundesweiten Wahl Mitte September wurde sie mit großer Mehrheit gewählt.

Als Beiratsmitglied erwartet die ansonsten in der Mensa der Werkstätten Rautheim tätige Küchenhilfe ein umfangreiches Programm: mindestens vier mehrtägige Sitzungen im Jahr sowie die Teilnahme an Ausschüssen und die Zusammenarbeit mit weiteren Gremien und der Politik.

Der BeB-Beirat der Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung besteht seit 2008. Seine Mitglieder arbeiten ehrenamtlich und werden vom Vorstand und der Geschäftsstelle unterstützt. Ziel des Beirats ist es, Menschen mit Behinderungen in einem selbstbestimmten Leben zu unterstützen.



Auszeichnung für Aids-Hilfe

Die Gleichstellung aller Menschen ist uns ein besonderes Anliegen. Deshalb unterstützen die Evangelische Stiftung Neuerkerode, das Marienstift und das Lukas-Werk die Kampagne „30 Jahre - 30 Partner“ der Aids-Hilfe Braunschweig im Kampf gegen die Ausgrenzung von HIV-positiven Menschen im Alltag und Berufsleben. Zusammen mit weiteren Institutionen, Verbänden und Firmen aus der Region Braunschweig setzen sie ein Zeichen gegen Diskriminierung und für Nächstenliebe, Toleranz und Teilhabe.

Bei einem Festakt im Braunschweiger Altstadtrathaus wurden alle Kampagnenpartner gewürdigt: Der niedersächsische Wirtschaftsminister Olaf Lies zeichnete die Evangelische Stiftung Neuerkerode, das Marienstift und das Lukas-Werk aus. „Sie zeigen Flagge gegen Ausgrenzung“, lobte Lies. Petra Sarstedt-Hülsmann, Geschäftsführerin Lukas-Werk, und Dr. med. Udo Rudolf Schwippel, Leitender Arzt an der Klinik für Anästhesie, nahmen die Urkunden in Empfang.

*Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär,
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singen und sagen will.*
Martin Luther, 1483-1546

Stiftungsempfang - Wie glücklich sind wir mit unserem Gesundheitssystem?

Diese Frage stand im Mittelpunkt des ersten gemeinsamen Stiftungsempfangs der Evangelischen Stiftung Neuerkerode und der Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift. Eine Bilanz zog Festredner Dr. Jürgen Peter, Vorstandsvorsitzender der AOK-Niedersachsen: „Wir können glücklich sein, weil wir ein starkes Gesundheitssystem haben.“ Herausforderungen seien der demografische Wandel, überhöhte Preise für Medikamente und Medizinprodukte sowie die Landflucht von Ärzten. Optimistisch sollten dagegen die hohe Krankenhausdichte und technische Innovationen stimmen. Auch Rüdiger Becker, Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode, bezeichnete unser Gesundheitssystem als „Glücksfall“ und verwies auf die stets zügige medizinische Hilfe in Deutschland: „Fragen Sie mal einen Flüchtling, wann er zuletzt einen Arzt aufsuchen konnte.“ Becker dankte ausdrücklich allen, die bei der Versorgung von Asylsuchenden helfen und sich bemühen, Vorurteile abzubauen. Im Anschluss an seine Andacht segnete er Ruth Berger als leitende Schwester der Diakonischen Gemeinschaft im Marienstift ein.



Freunde aus den USA zu Besuch in Neuerkerode



Musik verbindet bekanntermaßen: Während der Nordamerika-Tour der Neuerkeröder Band „The Mix“ im vergangenen Jahr lernten die Musiker zusammen mit Musikbereichsleiter Peter Savic und Marcus Eckhoff, Geschäftsführer Wohnen und Betreuen GmbH, bei einem Auftritt in Boston Mitglieder der US-amerikanischen Einrichtung TILL kennen. Nun fand der Gegenbesuch statt. TILL steht für „Toward Independent Living and Learning“ und kann frei als „Hin zum unabhängigen Leben und Lernen“ übersetzt werden. Die Einrichtung unterstützt Menschen mit Behinderungen im Alltag und setzt sich für deren Rechte ein. Nach einer ersten offiziellen Begrüßung in Riddagshausen lernte die Besuchergruppe das Dorf Neuerkerode kennen und besichtigte unter anderem die Werkstätten und die Fachschule Heilerziehungspflege. Den Abschluss bildete die Teilnahme an einem inklusiven Musikprojekt an der IGS Heidberg: Mit „The Mix“-Mitgliedern, Lehrkräften und Schülern wurde ein gemeinsames Konzert vorbereitet und durchgeführt.

Aktionstag zur Krankenhausreform

Am bundesweiten Aktionstag gegen die geplante Krankenhausreform haben sich auch Mitarbeitende des Krankenhauses Marienstift beteiligt. Einige reisten als Repräsentanten nach Berlin und protestierten am Brandenburger Tor



gemeinsam mit über 10 000 Kolleginnen und Kollegen gegen den Entwurf des Krankenhausstrukturgesetzes. Auch in Braunschweig machten Mitarbeitende ihrem Ärger im Rahmen einer „Aktiven Mittagspause“ Luft. Sie ließen hunderte Luftballons mit Protestkarten gen Himmel steigen, auf denen sie über ihre Forderungen an die Politik informierten: eine faire Bezahlung für gute Arbeit, eine vollständige Finanzierung der Personal- und Sachkosten der Krankenhäuser sowie eine auskömmliche Finanzierung der Investitionen. Nur so könne auch in Zukunft die Versorgung der Bevölkerung mit stationären Krankenhausleistungen gesichert werden. Die Krankenhäuser mahnten mit dem bundesweiten Aktionstag zudem, die in Niedersachsen bestehende Investitionslücke von 1,5 Milliarden Euro zu schließen. Auch hierfür biete das Gesetz keine nachhaltige Lösung.

Erste zertifizierte Beraterin für Kontinenz in Braunschweig

Melanie Horatzek, Fachärztin in der Frauenklinik Eben-Ezer des Krankenhauses Marienstift, ist die erste zertifizierte Beraterin der Deutschen Kontinenzgesellschaft in Braunschweig. Sie berät in einer wöchentlichen Sprechstunde Frauen, die an einer Blasenschwäche leiden. Immerhin gibt es allein in Deutschland über 9 Millionen Betroffene, Männer und Frauen, die unter unwillkürlichem Harn- oder/und Stuhlabgang leiden, der ihr Alltagsleben stark beeinträchtigt. „Die meisten Betroffenen, in unserem Fall Frauen, sprechen nicht darüber“, so die junge Ärztin. Oft werde der unwillkürliche Harnverlust von den Frauen nicht als Krankheit angesehen, sondern als normale Alterserscheinung. Aber auch junge Frauen, z.B. nach schweren Entbindungen, können an einer Inkontinenz leiden. „Die Frauen, die meist bereits eine lange Leidenszeit



hinter sich haben, brauchen oft Mut, um mit ihrem Hausarzt oder Frauenarzt über das Problem zu sprechen. Dabei ist Inkontinenz sehr häufig heilbar.“ Neben Melanie Horatzek sind auch Chefarzt Dr. med. (Univ. Belgrad) Branko Milkanovic und Oberärztin Gülhan Turk spezialisiert auf dem Gebiet. Sie alle möchten die Sprachlosigkeit aufheben und den Betroffenen Therapie-möglichkeiten aufzeigen.

Elke Rathert ist neue Klinikseelsorgerin im Marienstift

Am Reformationstag, dem 31. Oktober 2015, wurde Pfarrerin Elke Rathert feierlich in einem Einführungsgottesdienst durch Pröpstin Uta Hirschler begrüßt. Elke Rathert trat Anfang September ihren Dienst im Krankenhaus Marienstift an. Sie hat, wie ihr Kollege Pfarrer Karl-Peter Schrapel, eine halbe Pfarrstelle inne. In dieser Zeit ist sie, neben dem kirchlichen Dienst im Marienstift, für die seelsorgliche Begleitung von Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern im Krankenhaus zuständig. Direktor Rüdiger Becker bedankte sich in seinem Grußwort bei Landeskirchenrat Jörg Willenbockel für die Bereitstellung einer weiteren Pfarrstelle im Marienstift. Er unterstrich, dass Klinikseelsorge eine wichtige Aufgabe sei, denn der Mensch sei nicht nur Körper, sondern auch



Seele. Im Marienstift Krankenhaus sollen Menschen einen Ort finden, um sich zu stabilisieren, um sich zu finden. Dazu sei neben medizinischer auch eine spirituelle Begleitung nötig.

Sommerfest in Bethanien

In der besonderen Atmosphäre der Parkanlage des Senioren- und Pflegezentrum Bethanien feierten Bewohner, Angehörige und Besucher ein Sommerfest mit Tag der offenen Tür. Ein zaubernder Clown, Schminken für große und kleine Kinder und Musik mit Lothar Steppke als DJ sorgten für ein abwechslungsreiches Programm. Ein besonderer Moment war die Ehrung des verstorbenen Bewohners Rudolf Hupfeld. Er hatte während seiner Zeit in Bethanien aktiv und ideenreich gestalterisch am dortigen Leben teilgenommen – insbesondere in seiner Zeit als Heimbeiratsvorsitzender. Rudolf Hupfeld war botanisch und literarisch sehr interessiert und hatte begonnen, die Gehölze im Park des Seniorenzentrums zu bestimmen und Gedichte zu verfassen. Als Dank und zur Erinnerung an ihren Vater haben seine Töchter Henrike Ludwig, Sybille Hupfeld und Carolin Hupfeld nun Tafeln für die Gehölze herstellen lassen und sie der Einrichtung gespendet.


Evangelische Stiftung
Neuerkerode

Weihnachtsmarkt

Neuerkerode

3. Advent

Geschenkartikel, regionale Produkte, Kulinarisches, Musik & Unterhaltung für die ganze Familie

13. Dezember, 13.00 - 18.00 Uhr

Viele Menschen. Viele Ideen.



Spendenpr♥jekt:

Bürgervertretung plant Fitnessparcours

„Es ist toll, sich gemeinsam mit anderen an der frischen Luft zu bewegen. Das macht Spaß und motiviert. Es kommt gar nicht darauf an, ob man mehr schafft als die anderen, sondern es geht darum, sich selbst auszuprobieren,“ so beschreibt Patric Doil, Vorsitzender der Neuerkeröder Bürgervertretung seine Erfahrungen mit dem Neuerkeröder Fitnessprogramm.

Zahlreiche Aktionen des diesjährigen Aktionsjahrs Fit und Gesund bewegten Neuerkeröder Bürgerinnen und Bürger dazu, sich aktiv mit Fitness, Ernährung und Gesundheit auseinanderzusetzen - bei Rad- und Wandertouren zum Beispiel in den Harz, Kochkursen, Beratungsangeboten zur Ernährung, Bogenschießen, Bowling, Boßeln und vielem mehr.

In den vergangenen Monaten haben Bürger wie Mitarbeitende im Aktionsjahr erfahren, wie sich ein gesundes, aktiveres Leben positiv auf das eigene Befinden auswirkt. Man ist agiler, ausgeglichener und zufriedener. „Von daher war das Aktionsjahr eine echte Initialzündung und wir haben viele tolle Rückmeldungen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erhalten“, berichtet der Sprecher der Bürgervertretung, Holger Denecke.

„Wir wollen auch weiterhin sportlich aktiv bleiben und haben der Leitung unseren Wunsch zum Bau eines eigenen Fitnessparcours im Dorf Neuerkerode mitgeteilt.“ Damit einhergehend sollen unterschiedliche und vielseitig nutzbare Fitnessgeräte aufgestellt werden. Unter anderem auch eine Rollstuhlschaukel, mit der auch schwer mehrfach behinderte Personen Kraft, Koordination und Beweglichkeit üben können.

Neben den gesundheitlichen Aspekten erfüllen die Fitnessangebote auch einen sozialen Anspruch und ermöglichen einen generationsübergreifenden Anlaufpunkt, um sich gemeinsam zu bewegen und Spaß zu haben. Zudem lassen sich die zusätzlichen Sportgeräte in die Trainingsprogramme des SC Neuerkerode, für das Judo oder den Laufftreff einbinden. „Wir sind uns sicher, dass der Parcours auf spielerische Art dazu anregt, sich dauerhaft für Bewegung und Fitness zu begeistern. Im Gegensatz zu vielen anderen Varianten sportlicher Betätigung ist die Anlage unter freiem Himmel barrierefrei und für jedermann offen zugänglich und kann somit leichter in den persönlichen Alltag integriert werden“, berichtet Unternehmenssprecher Manfred Simon. „Der Ansatz ist ganz-



> Foto: Dominik Schrader

heitlich und auf Nachhaltigkeit ausgelegt. Wir wollen Anreize schaffen, um möglichst viele Menschen mit dem Angebot zu erreichen.“

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NORD/LB jedenfalls waren beeindruckt von so viel Sportsgeist und haben auf ihrem Betriebsfest für den Neuerkeröder Fitnessparcours gesammelt. Mit der großzügigen Spende kann nun die Anschubfinanzierung und die Anschaffung der kostspieligen Rollstuhlschaukel ermöglicht werden.

Für die Anschaffung weiterer wichtiger Sportgeräte werden noch rd. 9.000 Euro benötigt. Die Bürgervertretung hofft daher sehr, dass sich möglichst viele Spenderinnen und Spender ihrem Wunsch anschließen und den Fitnessparcours mit einer Spende ermöglichen helfen.

Informationen zu unseren Spendenprojekten finden Sie unter www.neuerkerode.de

Bitte nutzen Sie den angefügten Überweisungsträger oder Onlinebanking:

Ev. Kreditgenossenschaft. eG
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE02520604100200600334

Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Im letzten uns zugestellten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Braunschweig-Altewiekring vom 25.09.2015 Steuer-Nr. 13/220/780006 wird uns bescheinigt, dass wir wegen der Betreuung geistig behinderter Menschen als mildtätigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Absatz 1 Ziffer 9 KStG von der Körperschaft befreit sind.

Für Spenden bis 200 Euro dient Ihr quittierter Einzahlungsbeleg als Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt, wenn Sie Ihre Zuwendungen steuerlich absetzen wollen.

Eine separate Spendenbescheinigung erhalten Sie von uns einmal jährlich, unabhängig von der Spendenhöhe.

Evangelische Stiftung Neuerkerode

Liebe Spenderinnen und Spender,

ganz gleich, welchen Zahlungsweg Sie wählen, ob mit beigelegtem Überweisungsträger oder über den elektronischen Datenaustausch mit Ihrer Bank, geben Sie bitte Ihre Vollständige Anschrift bei der Überweisung an. Nur so können wir Ihre Daten korrekt verbuchen und Ihnen eine Spendenbescheinigung ausstellen.

Vielen Dank.

Empfänger	
Ev. Stiftung Neuerkerode	
IBAN des Empfängers DE02520604100200600334	
bei (Kreditinstitut) Evangelische Kreditgenossenschaft eG	
EUR	Betrag
Verwendungszweck (nur für Empfänger)	
Spende	
Kontoinhaber / Einzahler: Name	
DE 02520604100200600334	

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Evangelische Stiftung Neuerkerode

Kastanienweg 3
38173 Sickte-Neuerkerode

Vorstand:

Pfarrer Rüdiger Becker, Direktor
Jessica Gümmer-Postall
Ingo Beese

Zu Unternehmensgruppe gehören:

- > Berufsschule für Altenpflege Marienstift
- > Fachschule Heilerziehungspflege Neuerkerode
- > Gesundheits- und Krankenpflegeschule Marienstift
- > Haus der helfenden Hände gGmbH Beienrode
- > Kindertagesstätte Peter und Paul
- > Lukas-Werk Gesundheitsdienste GmbH
- > Marienstift Krankenhaus gGmbH
- > Marienstift Service GmbH
- > Neuerkeröder Qualifizierungsbetriebe GmbH
- > Neuerkeröder Werkstätten GmbH
- > Neuerkeröder Wirtschaftsbetriebe GmbH
- > Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH
- > Senioren- und Pflegezentrum Bethanien gGmbH
- > Theresienhof Goslar GmbH

Gremien

- > Angehörigenbeirat Neuerkerode
- > Bürgervertretung Neuerkerode
- > Diakonische Gemeinschaft Marienstift

Impressum

Verleger:

Evangelische Stiftung Neuerkerode
Unternehmenskommunikation

Herausgeber:

Pfarrer Rüdiger Becker, Direktor

Redaktion:

Manfred Simon (Leiter Unternehmenskommunikation), Katharina Heine-meier, Petra Neu, Thomas Pöllmann, Stephan Querfurth, Horst Waßmann

Auflage: 9.000

Ausgabe: 3 x jährlich

Herstellung:

oeding print GmbH | Braunschweig

Bezug:

Kostenlos. Spender erhalten die Neuerkeröder Blätter automatisch. Wenn Sie keine Zusendung mehr wünschen, wenden Sie sich an: oeffentlichkeitsarbeit@neuerkerode.de
T 05305.201 251

Titelbild: Klaus G. Kohn

Motiv: Weihnachtsmarkt in Neuerkerode

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma

(max. 27 Stellen; bei maschineller Beschriftung max.: 33 Stellen)

Ev. Stiftung Neuerkerode

IBAN DE 0 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 2 0 0 6 0 0 3 3 4

BIC des Kreditinstitutes/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1

Betrag: Euro, Cent

SPENDE

Dieser Beleg wird maschinell verarbeitet. Daher sind zusätzliche Angaben oder Änderungen nicht möglich.

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

IBAN

D E

Datum, Unterschriften)

19

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

SPENDE



Danke

Die Pflege und Betreuung älterer und schwerkranker Menschen an ihrem Lebensende ist eine besondere Aufgabe, die fachliches Können und Sensibilität erfordern. Auf der Palliativstation im Marienstift Krankenhaus nehmen Ärzte, Pflegendе, Seelsorger, Sozialarbeiter, Physiotherapeuten und Ehrenamtliche diese Herausforderung Tag für Tag an, lindern Schmerzen, unterstützen Angehörige, trösten. Mit Hilfe einer beträchtlichen Spende des Lions Club Braunschweig können wir dieses wichtige Angebot ausbauen und dauerhaft insgesamt zehn Betten anbieten.

Im September 2015 überbrachten uns Mitarbeitende der Braunschweigischen Landessparkasse eine weitere großzügige Spende. Sie waren im Rahmen des Führungskräfte-tages 2015 nach Neuerkerode gekommen und reparierten gemeinsam mit Dorfbewohnern ein Freigehege, pressten Apfelsaft und begleiteten diese durch den Ort. Das gespendete Geld kommt der Anschaffung einer Rollstuhlschaukel zugute.

Für solch große, aber auch die vielen kleinen Geldspenden, die Sie uns zukommen lassen, bedanken wir uns an dieser Stelle von Herzen. Jeder einzelne Spender trägt maßgeblich zum Gelingen unserer Projekte, Aktionen und Veranstaltungen für Bürger, Patienten, Klienten und Bewohner bei und macht für sie das Leben schöner. Ein mindestens genauso großer Dank gilt all jenen Menschen, die sich ehrenamtlich für uns engagieren: Mitarbeitende, Angehörige, Freunde und Förderer. Stellvertretend für die Neuerkeröder Bürger, für die Patienten im Marienstift Krankenhaus, die Bewohner in den Senioreneinrichtungen und Klienten in der Suchthilfe bedanken wir uns für Ihre großartige Hilfe und langjährige Loyalität. Sie alle tragen dazu bei, dass unsere Gemeinschaft aus nun zwei Stiftungen Teilhabe, Freude und Lebenslust schafft. Danke für Ihre Spende und Loyalität.

Jahreslosung 2016

Gott spricht: Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.
Jes 66,13 (L)

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode und die Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift sind Kooperationspartner eines Versorgungsnetzwerkes zur Förderung von Gesundheit, Inklusion und Lebensqualität - mit verlässlichen, wirksamen Angeboten und Dienstleistungen, um Menschen im Sinne christlicher Nächstenliebe achtsam zu unterstützen, zu fördern und zu versorgen.



Besuchen Sie uns doch mal auf Facebook:
www.facebook.com/Neuerkerode
www.facebook.com/Marienstift



Marienstift
Ev.-Luth. Diakonissenanstalt



**Evangelische Stiftung
Neuerkerode**

www.marienstift-braunschweig.de

www.neuerkerode.de

Mitglied im Diakonischen Werk
evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V.

Diakonie 



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C118370